

Geibel, Emanuel: Morgenländischer Mythus (1833)

1 Welch ein Schwinren in den hohen Lüften
2 Nächtlich überm Kaschmirsee! – Von Flügeln
3 Rauscht's, als kämpften droben Schwan und Rabe
4 Flatternd hin und her, und wundersame
5 Stimmen gehn dazwischen, scheltend, flehend.
6 Weithin trägt den Schall der Wind im Mondlicht.

7 Danhasch ist's, der dunkeln Geister einer,
8 Die gebannt sind aus den obern Lüften,
9 Danhasch und die schöne Fei Maimune
10 Vom Gebirge Saleh. Durch die Mondnacht
11 Leis auf silbernem Wolkenkahne schiffend,
12 Traf den dunklen Dschinn auf ihrer Bahn sie;
13 Nun bedräut sie ihn mit heftigen Worten:

14 »sohn der Finsternis, sag' an, wie wagst du
15 Frech mit deinem gottverhaßten Anblick
16 Meinen Pfad zu kreuzen, ein dich drängend
17 In die Region, die dir versagt ist?
18 Weißt du nicht, daß ich mit mächtigem Spruche
19 Nun dich schmieden könnt' an Kafs Gebirge,
20 An den steilsten Fels, daß blutige Geier
21 Langsam dich zerfleischten, oder schleudern
22 In den See der grausen Rochen Spielwerk?«

23 Scheu zusammen schrak der Dschinn; die Arme
24 Streckt' er flehend aus und redet' also:
25 »sei mir gnädig, schöne Fei Maimune!
26 Denn du hast Gewalt, mich zu verderben;
27 Aber glaub', es konnte nur ein Wunder
28 So die blöden Sinne mir verwirren,
29 Daß des Bannes ich vergaß. Doch schwöre,
30 Schwör, o Holde, Freiheit mir und Leben,

31 Schwör es mir bei Salomonis Siegel,
32 Und ich will, was mir geschehn, dir künden.«

33 Ihm erwiderte drauf die Fei Maimune:
34 »nicht verdienst du solche Huld, doch will ich
35 Gnädig sein. Dich frei zu lassen schwör' ich
36 Ungestraft bei Salomonis Siegel,
37 Sprichst du lautre Wahrheit, aber leugst du,
38 Wehe dir! so schleudr' ich aus den Lüften
39 In der Fluten Abgrund dich, Verfluchter!«

40 Tief aufatmend sprach der dunkle Danhasch:
41 »hohe Herrin, fern aus Indien komm' ich
42 Blitzesschnell; du weißt, wie Geister reisen.
43 Dort am Ganges liegt ein prächtiger Garten,
44 Palmenreich, gehüllt in Duft. Inmitten
45 Zwischen Laubgerank und springenden Brunnen
46 Ruht auf blanken Säulchen eine Kuppel,
47 Goldne Gitter sind die Wände drunter.
48 Aber drinnen wohnt die Königstochter
49 Badur, die so lieblich wie der Mond ist.
50 Ach, ich weilte dort den langen Abend,
51 Konnte mich nicht satt schaun an der Holden,
52 Wie sie Laute schlug und sang und lachend
53 Mit dem schönen farbigen Vogel spielte,
54 Der im silbernen Reif zu ihren Häupten
55 Hin und her sich schwang. So oft ich zögernd
56 Von dem reizenden Bild die Augen kehrte,
57 Immer wieder zog's mich hin, und endlich,
58 Als ich floh, gedacht' ich tief im Herzen
59 Ihrer nur und achtete nicht des Weges.
60 Doch gewiß ist dies: sie ist das schönste
61 Unter allen lebenden Menschenkindern.«

62 Zornig blickt' ihn an die Fei, und: »Töricht«,

63 Sprach sie, »redest du, o dunkler Danhasch.
64 Weil die Königstochter dir den dumpfen
65 Sinn verwirrte, hältst du sie für einzig.
66 Aber wisse, schöner, zehnmal schöner
67 Ist der schlanke Jägersmann Nurreddin,
68 Den ich rasten sah bei Mondesaufgang
69 Unterm Fichtenbaum am Berge Saleh.
70 Reizend lag er da, aus frischem Schlummer
71 Wie die Sonn' aus Meereswellen atmend.
72 Wär' er nicht ein Mensch, ich müßt' ihn lieben!«
73 »zürne nicht«, versetzt' der Dschinn, »ich habe
74 Lautre Wahrheit dir, o Fei, verheißen,
75 Lautre Wahrheit red' ich. Mag der Jäger
76 Schlank und hoch sein wie des Bergs Zypresse,
77 Blühend wie die junge Morgenröte –
78 Dennoch schöner ist die liebliche Badur.«

79 Also stritten in der Luft die Geister
80 Überm See noch viel mit heftigen Worten,
81 Sie den Weidmann, er die Jungfrau preisend.
82 Doch zuletzt beschloß die Fei Maimune:
83 »zwar nicht Ehre bringt es, solchen Gegner
84 Siegreich zu bestehn, doch meine Laune
85 Gönnt es dir, daß wir Entscheidung suchen,
86 Drum wohlau! Entfalte deine Schwingen,
87 Nach dem Palmengarten fleuch am Ganges,
88 Und die Königstochter trag' im Schlummer
89 Auf mein Schloß; du sollst in seinen Toren
90 Schon den Jägersmann Nurreddin finden;
91 Auch ein Schiedsmann wird uns dort bestellt sein.«

92 Sprach's, und eilig zog das Silberwölkchen,
93 Das sie trug, von scharfem Wind getrieben,
94 Wie ein wilder Schwan zum Berge Saleh.
95 Aber Danhasch breitete seine schwarzen

- 96 Fittich' aus und flog hinab gen Indien.
- 97 Hastig durch die Lüfte schießt der Falke,
98 Schneller schwirrt ein Pfeil, am schnellsten aber
99 Ist der Flug der Geister und Gedanken.
- 100 Unter ging der Mond, da sah in seinem
101 Letzten Silberblick der dunkle Danhasch,
102 Mit der holden Bürd' aus Indien kehrend,
103 Liegen schon das Hochgebirge Saleh
104 Und das Schloß der Fei, auf zackigem Gipfel
105 Kühn gebaut von Geisterhand. Er schwebte
106 Drüber bald wie eine Wolke Rauches;
107 Dann langsameren Flugs herab sich lassend,
108 Trat er auf das Dach und schritt auf fünfzig
109 Breiten Stufen nieder in die Hallen.
110 Aber sanft in seinen Arm gebettet
111 Wie ein Kindlein schlief die rosige Badur
112 Ahnungslos. Jetzt rauscht' ein seidner Vorhang
113 Faltenreich zurück von hoher Pforte,
114 Und geblendet stand der Dschinn – es strömte
115 Plötzlicher Glanz ihm in die blöden Augen.
116 Denn geschlossen in des Saales Decke
117 Brannt' ein riesiger Demant, wie die Sonne
118 Seliges Licht in milden Strahlen schießend.
119 Rings umher an reich durchbrochenen Wänden
120 Rankt' es grün; unzählige Stauden tauchten
121 Weiße Blüten, tiefe Purpurkelche
122 In den spielenden Schein; es wallten tausend
123 Wohlgerüche durch den lauen Äther.
- 124 Aber mitten im Gemach, auf weißen,
125 Elfenbeinernen Pfosten zierlich ruhend,
126 Stand ein breites Lager; rote Seide
127 Floß auf schwellende Polster hingebreitet

128 Rings herab. In tiefen Schlaf versunken

129 Ruhte dort der Jägersmann Nurreddin.

130 Lange stand gebannt der dunkle Danhasch

131 Regungslos, er hatte nie im Herzen

132 Solche Herrlichkeit geahnt. Doch endlich,

133 Auf die Last in seinen Armen blickend,

134 Schritt er zögernden Fußes hin zum Lager

135 Und sich beugend legt' er sanft die schöne

136 Badur an des schlummernden Jünglings Seite.

137 Leise trat herzu die Fei, zum Lager

138 Hin die Blicke wendend, und die Lippen,

139 Die sie schon, den dunkeln Geist zu höhnen,

140 Halb geöffnet, blieben stumm. In tiefes

141 Anschaun ganz versunken stand sie schweigend,

142 Schweigend neben ihr der dunkle Danhasch.

143 Aber wie am Pomeranzenbaume

144 Blüt' und goldne Frucht an

145 Oft erscheint, daß du vergeblich sinnest,

146 Was du missen möchtest, also ruhten

147 Beieinander jene zwei Erkornen,

148 Beid' im Bade seligen Schlummers, beide

149 Von dem unaussprechlichen Reiz umflossen,

150 Der der Jugend Zauber ist. Ihm ruhte

151 Auf dem Arm das Haupt; in lichtem Goldbraun

152 Floß von schimmernder Stirne Lock' an Locke,

153 Doch um Wang' und Kinn, wie Flaum des Pfirsichs,

154 Sproßt' ihm Ahnung künftigen Barts; ein leises

155 Lächeln schwebt' auf seinen blühenden Lippen,

156 Süßen Traum verkündend. Also lag er

157 Tiefberuhigt, hingestreckt in Schönheit.

158 Aber hold in sich geschmiegt, als hätt' ein

159 Süßverhüllt Geheimnis sie zu wahren,

160 Lag die liebliche Badur. Leise stieg ihr,

161 Wie im Schlaf sie atmete, Rosenanhauch
162 In der Wangen zart durchsichtige Blässe
163 Blumenhaft. Des Auges holde Seele
164 Deckten sanft die langen, seidnen Wimpern,
165 Schwarz wie Nacht, und schwarz in reichen Wellen
166 Wogt' herab des glänzenden Haares Fülle,
167 Daß sie fast den silbernen Fuß berührte,
168 Der verstohlen aus den Falten vorsah.

169 Endlich sprach die schöne Fei Maimune:
170 »sohn der Finsternis, du siehst mich staunen!
171 Reizender wahrlich, als ich denken mochte,
172 Ist die Maid vom Palmenhain am Ganges;
173 Dennoch dünkt der Jägersmann mich schöner.
174 Doch in eigner Sache Recht zu sprechen
175 Ziemp sich nicht. Der schönheitskundige Gasban,
176 Der aus Erz und farbig edeln Steinen
177 Tag und Nacht am Herd des untern Feuers
178 Kunstreich für die Burg des Geisterkönigs
179 Bilder formt, er mag den Streit entscheiden.«

180 Sprach's und dreimal mit dem Fuße stampfte
181 Sie den Marmorgrund und murmelte Worte
182 Dunkeln Sinns, – da öffnete sich der Boden,
183 Und dem Spalt entstieg der kundige Gasban,
184 Mißgestaltet selbst, der Schönheit Bildner.
185 Aus der Werkstatt kam er her, sein dunkles
186 Antlitz brannte kupferfarb vom heißen
187 Widerschein der Lohe; grün von Goldstaub
188 Starrten ihm die kunstgewandten Hände,
189 Drin er noch die Feile trug. Er neigte
190 Sich der Fei und sprach die kurzen Worte:
191 »was begehrst du? Sprich! Ich bin zur Stelle.«

192 Ihm erwiderete drauf die Fei Maimune:

193 »meister, wohl im ganzen Geisterreiche
194 Ist kein einziger aller Form und Schönheit
195 Kundig so wie du, der du im Herzen
196 Täglich hundertfache Gestaltung aussinnst
197 Voll von Reiz und dann in Erz sie bildest;
198 Drum verlangt uns hier nach deinem Spruche.
199 Sag' uns, welches von den Menschenkindern,
200 Die auf jenem Lager ruhn, ist schöner?«

201 Mit neugierigen Augen auf die Schläfer
202 Sah der kundige Gasban. Freundlich grinsend
203 Nickt' er mit dem Haupt und schüttelte wieder,
204 Wie der Kaufmann, wenn er zögernd Gold wägt;
205 Prüft' und prüft' aufs neu, und endlich sprach er:
206 »holde Fei, der Fall ist schwer zu schlachten;
207 Denn wohin ich auch die Blicke wende,
208 Find' ich eitel Reiz; und keinen Mangel
209 Kann ich weder dort noch hier entdecken.
210 Doch sie ruhn im Schlaf. Der Schönheit Blüte
211 Aber ist Bewegung, wenn die Seele
212 In des Auges Glanz, im Schwung der Glieder
213 Sich enthüllt. Vielleicht, wenn du sie wecktest,
214 Möchten wir ein billig Urteil finden.«

215 Zögernd stand die Fei, da schwirrte Danhasch
216 Schon, zur riesigen Fledermaus verwandelt,
217 Durchs Gemach. Mit hastigem Flügelschlage
218 Traf er dann der Jungfrau nackte Sohle,
219 Sie zu wecken. Doch die Fei Maimune,
220 Keinen Vorsprung lassend ihrem Gegner,
221 Ward zur Taube rasch; mit weißem Fittich
222 Rührte sie des Jünglings lockige Scheitel.

223 Doch die beiden, aus dem Schlaf erwachend,
224 Glaubten noch zu träumen, schwankend blickten

225 Sie sich um, des schönen, unbekannten
226 Raumes fremde Wunder nicht begreifend.
227 Und wie Kinder, die der Glanz der Sonne
228 Blendet, tasteten sie umher. Da rührte
229 Sacht des Jägers Hand den Arm der Jungfrau,
230 Und sie sahn sich an. Und wie am Morgen
231 Erst ein rosiger Schimmer leis am Himmel
232 Aufgeht, und dann höher, immer höher
233 Selige Glut emporweht, also zog es
234 Lodernd über ihr Gesicht; vergessen
235 Waren rings umher die blühenden Rätsel,
236 Denn sie schauten
237 Hing an ihrem blauen. Aber plötzlich
238 In jungfräulicher Scham zusammenschauernd,
239 Wandte sich die liebliche Badur. Tränen,
240 Heiße Tränen brachen aus den langen
241 Wimpern ihr hervor, sie wollte fliehen.

242 Doch mit flehender Stimme rief der Jüngling:
243 »bleib, o süßes Traumbild, bleib, o Holde!
244 O wie nenn' ich dich – du meiner Seele
245 Bester Teil, o wende dich nicht von hinten!
246 Was ich je vom nächtlichen Wald umsäuselt
247 Wunderbares träumte, was der Frühling,
248 Wenn er von den sonnigen Bergesgipfeln
249 Zwischen Laub und Blüten leis herabstieg,
250 Ahnungsvoll mir sang, was mir des Herzens
251 Heilige Hoffnung still verhieß, ich hab' es
252 Nun gefunden, habe mich selbst gefunden,
253 Mich in dir – o bleib! –«

254 Da kehrte leise
255 Zu dem Flehenden sich zurück die Jungfrau,
256 Bog ihr glühend Haupt, und durch die lichten
257 Tränen lächelnd sprach sie: »Ja, du bist es,

258 Du bist Du und Ich – Du bist mein Leben!«

259 Stumm in Wonne ruhten nun die beiden
260 Atemlos. Mit glänzenden Augen schauten
261 Sie sich an. Sie schlangen ihre Arme
262 Ineinander, daß sich
263 Mit dem lichteren Haar des Jünglings mischten,
264 Und zu seligem Kusse neigte Lippe
265 Sich an Lippe.

266 Doch die Fei Maimune
267 Schwang den silbernen Stab in ihrer Rechten,
268 Und hernieder von der hohen Decke
269 Floß melodisches Säuseln, heiße Dufte
270 Strömten aus den riesigen Blumenkelchen
271 Schlafberauschend – sieh, und mählich lösten
272 Sich der Liebenden Arme – ihre Lippen
273 Rührten nur die Luft, die Wimpern fielen
274 Ihnen zu – vom Zauber überwältigt
275 Sanken sie zurück in tiefen Schlummer.

276 Aber staunend sprach der kundige Gasban:
277 »wunder habt ihr mir gezeigt, doch fordert
278 Keinen Richterspruch! Von beiden jedes
279 Ist untadelig, aber doppelt reizend
280 Sind sie eins beim andern – er der schönste
281 Mann, und sie das schönste Weib auf Erden.«

282 Sprach's und durch den neu sich öffnenden Abgrund
283 Fuhr er nieder mit Getös. Doch also
284 Redete drauf zum Dschinn die Fei Maimune:
285 »unser Streit ist aus. Ich unterwerfe
286 Mich dem Urteil Gasbans, welches keinem
287 Sieg erteilt. Du aber, dunkler Danhasch,
288 Auf und trag im Flug die schlafende Jungfrau

289 Heim gen Indien! Eh' der Tag im Osten
290 Wieder dämmert, muß die Fahrt vollbracht sein.«

291 Wie die Fei gebot, so tat der Dunkle.
292 Aber sie, den leichten Wolkenwagen
293 Rasch besteigend, schwebte mit dem Jüngling
294 Nach der Waldschlucht am Gebirge Saleh.
295 Dort am Fichtenbaume, wo sein Jagdspeer
296 Frisch betaut noch lag im Rasen, lehnte
297 Sie den Schlafenden hin und floh von dannen.
298 Als sie aufstieg, krähten schon die Hähne.

299 Prangend wie ein Fürst, der siegreich einzieht,
300 War der goldne Morgen aufgestiegen
301 Über Indiens Hochgebirg'. Ihm hatten
302 Tausend frisch erschlossene Blumenkelche
303 Ihren Weihrauch hingestreut, und lieblich
304 Floß balsamische Luft um Tal und Höhen.

305 Doch im Königsgarten an des Ganges
306 Palmenufer war mit Sonnenaufgang
307 Fröhlich klingendes Leben wach geworden.
308 Frühe schon, bevor des Tages Strahlen
309 Unbescheiden durch die Zweige lauschten,
310 Hatten dort der Königstochter Jungfrau
311 Sich erquickt am Bad im schattigen Teiche,
312 Der vom Dickicht blühender Waldjasminen
313 Hoch umbüscht war. Aber vor der Herrin
314 Spielt' in Jugendlust auf sonnigem Rasen
315 Jetzt die muntere Schar. Sie rührten Zimbeln,
316 Schlugen Tamburin und schlängen Tänze;
317 Andre warfen schimmernde Purpurbälle,
318 Daß die Luft von Schellen klang, und lachten,
319 Wenn die greifende Hand den Fang verfehlte.
320 Aber auf den breiten Marmorstufen,

321 Die empor zum luftigen Gittersaale
322 Führten, saß, gesenkt das holde Köpfchen,
323 Still die liebliche Badur. Nicht wie früher
324 Mochte sie den Scherz der Schwestern teilen
325 Noch im Tanz die flüchtigen Sohlen regen
326 Leichtbeschwingt. Denn wie sich der Granatbaum,
327 Wenn er prangt im grünsten Schmuck der Blätter,
328 In der ersten Nacht des warmen Frühlings
329 Jäh verwandelt und von tausend Blüten
330 Plötzlich brennt in fürstlicher Glut – so war ihr
331 Über Nacht das Herz verwandelt worden.
332 Alle höchste Lust des Menschenlebens
333 Kannte sie und allen Schmerz, und leise,
334 Wie sich selbst zur Ruh' beschwichtigend, sang sie:

335 »O, wo weilst du, Leben meines Lebens,
336 Schönes Traumbild, aber meiner Seele
337 Mehr als Traum, du, aller meiner Gedanken
338 Holder Liebling, meiner Liebe König!
339 Ach, nicht kann ich ja nach deinen Spuren
340 Durch die Wälder pilgern noch der Berge
341 Wildnis und das stürmische Meer durchschweifen,
342 Dich zu suchen! – Aber still im Herzen
343 Will ich dir die heilige Stätte rüsten!
344 Meines Mittags Kühlung, meiner Nächte
345 Mondlicht soll es sein, in treuen Sinnen
346 Dein zu denken, bis du einst, o Hoher,
347 Mild herab dich neigst in meine Kreise.
348 Aber komm! O komm! Ich sterb' in Sehnsucht.«

349 Also sang am blühenden Gangesufer
350 Leise vor sich hin die liebliche Badur.
351 Aber in der Schlucht am Berge Saleh
352 Lag zur Stunde noch in tiefem Schlummer,
353 Wie er nach unruhiger Nacht der Jugend

354 Wimpern drückt, dahingestreckt Nurreddin.
355 Über seinem Haupt mit leisem Rauschen
356 Wogt' im Blau des Fichtenbaumes Krone
357 Hin und her: es quoll behaglich murmelnd
358 Seitwärts übers Felsgestein durch dichtes
359 Oleandergebüsch herab ein Bächlein.
360 Doch, die Schatten lösend, immer höher
361 Schwebte nun die Sonne. Ihre Strahlen
362 Wärmten schon des Jünglings Brust, jetzt trafen
363 Sie den blühenden Mund, und endlich blendend
364 Röhrt' ihr Glanz die festgeschlossenen Wimpern.

365 Hastig fuhr er auf, mit starren Blicken
366 Schaut' er suchend um. Er schloß die Augen
367 Nochmals, gleich als zweifl' er, daß er wache,
368 Und dann blickt' er spähend wie ein Falke
369 Wieder um sich her. Doch nichts gewahrt' er
370 Als die walдige Schlucht, zu seinen Füßen
371 Ein unendlich Meer von grünen Wipfeln,
372 Fichten und Platanen, und dahinter
373 Weitgedehnt das sonnige Land, vom blauen
374 Hochgebirg' am fernen Saum umschlossen.

375 Auf nun sprang er, doch am Jagdspeer lehnend
376 Blieb er stehn und sann; und wie er tiefer,
377 Immer tiefer in Gedanken wühlte,
378 Wehte wie der Nachglanz eines Traumes
379 Hohe Röte um sein schönes Antlitz.
380 »dies sind Wunder«, sprach er, »nein, es täuschte
381 Mich kein Gaukelbild mit irrem Blendwerk.
382 Daß ich Wahrheit sah, glückselige Wahrheit,
383 Ach, mir sagt's mein Herz, das heimwehtrunken
384 Nur noch
385 Dieser tödlich brennende Schmerz im Busen.
386 Aber ihr, ihr fernher ziehenden Lüfte,

- 387 Kündet mir, wo find' ich
388 Die ihr weit auf Berg und Tal herabschaut,
389 Sprecht, wo steht ihr Haus? – Und wär's im fernen
390 Ozean gebaut auf felsigem Eiland,
391 Wär's umringt von siebenfacher Mauer
392 Hoher Flammen, dräute jeder Schritt mir
393 Unausbleiblichen Tod, ich
394 Und du, süßes Bild, nach dem vergebens
395 Ich die sehnsuchtsvollen Arme breite,
396 Nimm, o nimm im schwebenden Windesodem
397 Meine Grüße, nimm die glühenden Seufzer
398 Dieser Brust, nimm hin die ganze Seele!
399 Glaub', ich komm', ich komme. All mein Leben
400 Soll ein Wandern sein nach dir, ein Ringen
401 Mit der Welt um dich. Ich will nicht rasten,
402 Bis den Tod ich oder dich gefunden.«
- 403 Also rief der Jüngling, in den goldnen
404 Schein des Morgens weit die Arme streckend,
405 Feuchten Blicks. Dann aber, rasch entschlossen
406 Seine Pilgerschaft beginnend, eilt' er
407 Längs dem Bach hinab zur Tiefe. – Rauschend
408 Schlug die Waldnacht hinter ihm zusammen.
- 409 Glück auf seinen Weg, und leite günstig
410 Ihn ein Stern! – Denn weiter führt die Sage
411 Nicht den Jüngling. Ob der Sehnsucht Irrfahrt
412 Wonnevoll den köstlichen Preis errungen,
413 Ob die Herzen, wund vom Pfeil der Schönheit,
414 Sich in heimlicher Glut verzehrt – der Sänger
415 Weiß es nicht. Beglückter Liebe Weise
416 Ward ihm lange fremd. Aus tiefster Seele
417 Sang er euch dies Lied der ewigen Sehnsucht.